



LICHTBILD WERKE 2020

☐ ALEXANDER BERNHARD ARCHITEKTURFOTOGRAFIE

LICHTBILD
WERKE
2020

DAS BESTE AUS EINEM JAHR.

 ALEXANDER BERNHARD
ARCHITEKTURFOTOGRAFIE

Herzlich Willkommen,

schön das Sie meine Lichtbildwerke 2020 in Händen halten. Seit einiger Zeit fasse ich die schönsten Projekte aus einem Jahr – unabhängig davon, ob es eine Auftragsarbeit oder ein freies Projekt war – als gedrucktes Werk zusammen. Sobald ein Bild auf Papier erscheint, hat es eine vollkommen andere Wirkung, gerade im Vergleich zur digitalen Präsentation. Papier erhebt das Bild heutzutage zu einem kleinen Kunstwerk oder in der Fotografie noch zutreffender: zu einem Lichtbildwerk!

Ein Lichtbildwerk nach Definition ist ein individuelles, fotografisches Werk, das die eigene geistige Schöpfung des Urhebers darstellt und in dem seine Persönlichkeit zum Ausdruck kommt.

In meiner Arbeit geht es aber primär nicht darum, mein eigenes Werken und Wirken in den fotografischen Vordergrund zu stellen, sondern die geistig schöpferische Arbeit meiner

Auftraggeber, die ihre Vollendung in einem Bauwerk findet. Sei es der Architekt, der Bauträger oder ein Industriekonzern, alle vereint der Wunsch mit und durch Architektur besondere Lebensräume zu schaffen.

Leben bedeutet permanente Veränderung, unabhängig ob für Menschen oder Gebäude. Bei letzterem ist es vielmehr seine Existenz, die durch die lebendige Benutzung Veränderung erfährt.

Meine Aufgabe sehe ich darin, die Vollkommenheit eines Gebäudes darzustellen und für meine Auftraggeber, sowie die Nachwelt festzuhalten.

Wie weit mir das gelungen ist, liegt wie so oft im Auge des Betrachters. Deswegen lade ich Sie herzlich dazu ein, diese Frage für sich selbst zu beantworten und durch meine Lichtbildwerke 2020 zu blättern.

Dipl.-Des. / Architekturfotograf
Alexander Bernhard



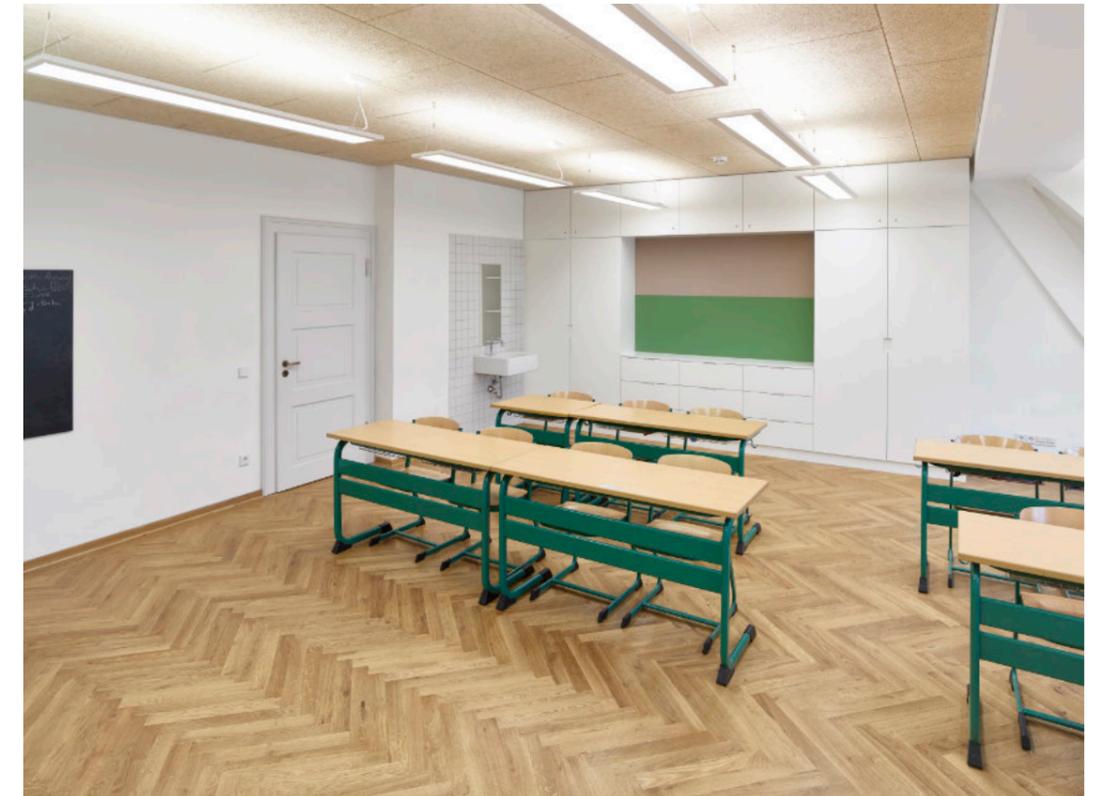


Nach dem Vorbild der Heiligen Angela Merici haben die Ursulinen ihr Engagement der Erziehung und Bildung von Mädchen gewidmet. Angela wurde um 1474 am Gardasee geboren und im Jahr 1535 gründete sie mit 28 jungen Frauen die „Compagnia di Sant’Orsola“, die „Gemeinschaft der Heiligen Ursula“.

Die Geschichte der Ursulinen in Landshut und damit die Geschichte der Ursulinen Realschule begann im Juli 1668, als auf Geheiß des bayerischen Kurfürsten Ferdinand Maria die ersten Ursulinen nach Landshut kamen.

Das Gebäude ist zwar von Anfang an als Schulgebäude konzipiert worden, unterliegt

aber verständlicherweise den üblichen Abnutzungserscheinungen eines Bauwerks. So wurde die gesamte Fassade, der Dachstuhl saniert und im inneren umgebaut.





Die neue Schulbibliothek ist das erste Gebäude im Ensemble „Gymnasium Neubiberg“. Der prinzipiell große Baukörper schmiegt sich jedoch elegant an die Bestandsgebäude an.

Macht man sich vom Pausenhof zur Bibliothek in den 1. Stock auf, betritt man einen dunklen Treppenaufgang aus Beton und Eisen, der

mit jedem Schritt heller und heller wird, bis man schließlich von Holz, Licht und Bäumen umgeben ist. Der Besucher erlebt eine regelrechte Transformation des Ortes: Weite, Ruhe und Natur sind das Ergebnis dieses neu geschaffenen Ortes.

Geht man weiter in das Innere der Bibliothek wird es nochmals ruhiger, gar

behaglich – trotz der enormen Größe des Raumes! Dabei werden den Schülern viele Arbeits- und Rückzugsorte mit Blick ins Grüne geboten. Die sichtbaren Massivholzwände, die lange Glasfront und das Tragwerk nachempfunderer Astgabelungen ergeben ein harmonisches Spiel zwischen Innen- und Außenraum.





Der Dom zu Unserer Lieben Frau in der Münchner Altstadt, oft Frauenkirche genannt, ist seit 1821 die Kathedrale des Erzbischofs von München / Freising und zählt zu den Wahrzeichen der bayerischen Landeshauptstadt München.

Der dreischiffige spätgotische Backsteinbau mit umlaufendem Kapellenkranz wurde 1494 geweiht. Die Kirche ist eine

der beiden größten Hallenkirchen überhaupt und eine der drei größten Backsteinkirchen nördlich der Alpen.

2005 wurde ein Instandsetzungs- und Restaurierungskonzept erstellt, da neben kleinteiligen Schäden an den Ziegeln, der Dom auch unter großflächigen Fassadenablösungen litt.

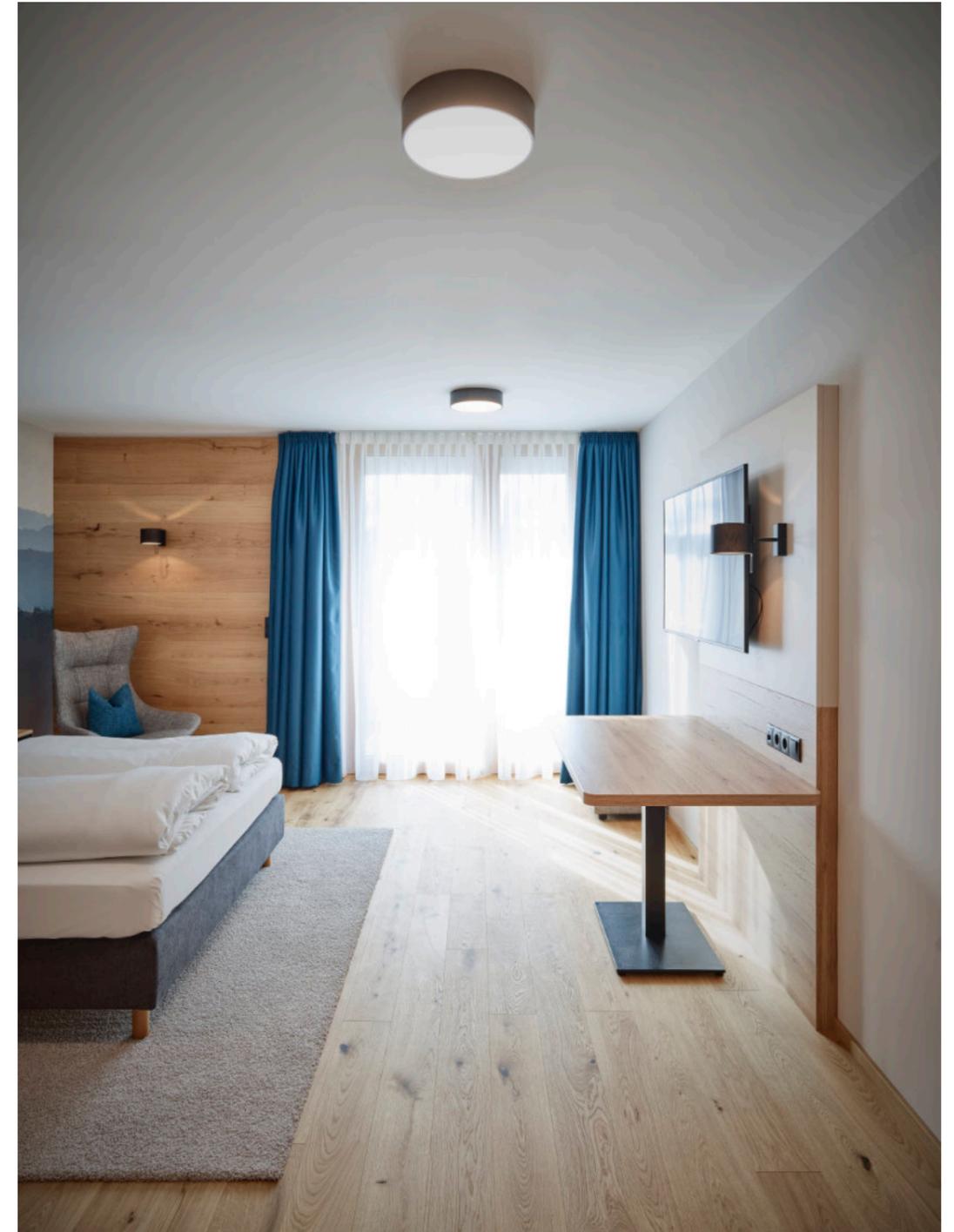
Für die Restaurierung des historischen Mauerwerks hat GIMA besondere handgeschlagene und farblich angepasste Klinkersteine in diversen Sonderformaten hergestellt.





Architektur ist seit jeher von ihrer Umgebung geprägt, im bayerischen Voralpenland sind es Holz und Stein – unten Stein und oben Holz. So fügt sich die klassische Architektur in das Erscheinungsbild der Region ein.

Und im Inneren erfährt man eine weiche, harmonische Atmosphäre die einem das Gefühl von Zuhause vermittelt, auch wenn es nur auf Zeit ist.





Kein Stillstand auf dem früheren Pfanni-Areal, wo einst 150.000 Tonnen Kartoffelbrei und Knödel von bis zu 1.200 Menschen hergestellt wurden, entsteht seit 2016 ein neues Stadtquartier. Unter dem Namen „Werksviertel“ im Münchener Stadtteil Berg am Laim, sprießen viele neue Gewerbe- und Bürogebäude aus dem Boden.

In direkter Nachbarschaft zum zukünftigen Konzerthaus ist der Hotelneubau „Werk 17“ entstanden, der vor allem durch seine hochwertige Fassadengestaltung überzeugt. Charakteristisch ist die Komposition aus einer Betonfassade mit eingelegten Ziegelplatten von GIMA, durch die sich das Gebäude optisch in das spannende Stadtquartier Werksviertel einfügt.



meinungen

MARTIN DUWE: Jedes Mal, wenn ich Vorabzüge Deiner Bilder zum ersten mal anschau, geht mir durch den Kopf, dass Deine Fotos von meiner Arbeit mir trotz aller vorab besprochener Inszenierung, einen anderen Blickwinkel vor Augen führen, der mir, wahrscheinlich aus der Macht der Gewohnheit heraus oder wegen des Phänomens des berühmten Waldes, den man vor lauter Bäumen nicht mehr sieht, besser gefällt als meine eigene, strapazierte Wahrnehmung. Schönheit entsteht eben doch im Auge des Betrachters. Deine Arbeit als Fotograf ermöglicht mir einen oder zwei Schritte vom eigenen Werk zurück zu treten und auf mich wirken zu lassen, als ob ich es zum ersten Mal sehen würde. Daraus entsteht eine notwendige kritische Distanz, um aus der eigenen Arbeit ständig lernen zu können. In diesem Punkt sind wir uns sehr ähnlich.





Das konzeptionelle Herangehen von Alexander ist immer sehr positiv im Zusammenhang mit unserer Architektur. Die Frage nach der Komposition und Aussage eines Motivs mit ihm zu erarbeiten ist extrem spannend. Durch das Wissen, wie die Bauteile entstanden sind und welche Details besonders knifflig waren, verliert man als Architekt den notwendigen Abstand.

Alexander überrascht uns immer wieder mit seiner Sichtweise, die oft zu völlig neuen Standpunkten und Perspektiven führt. Der Einsatz und die Intensität, mit der diese Suche einhergeht sind bewundernswert und führen zu überragenden Ergebnissen. Die Zusammenarbeit mit Alexander ist für uns sehr bereichernd.



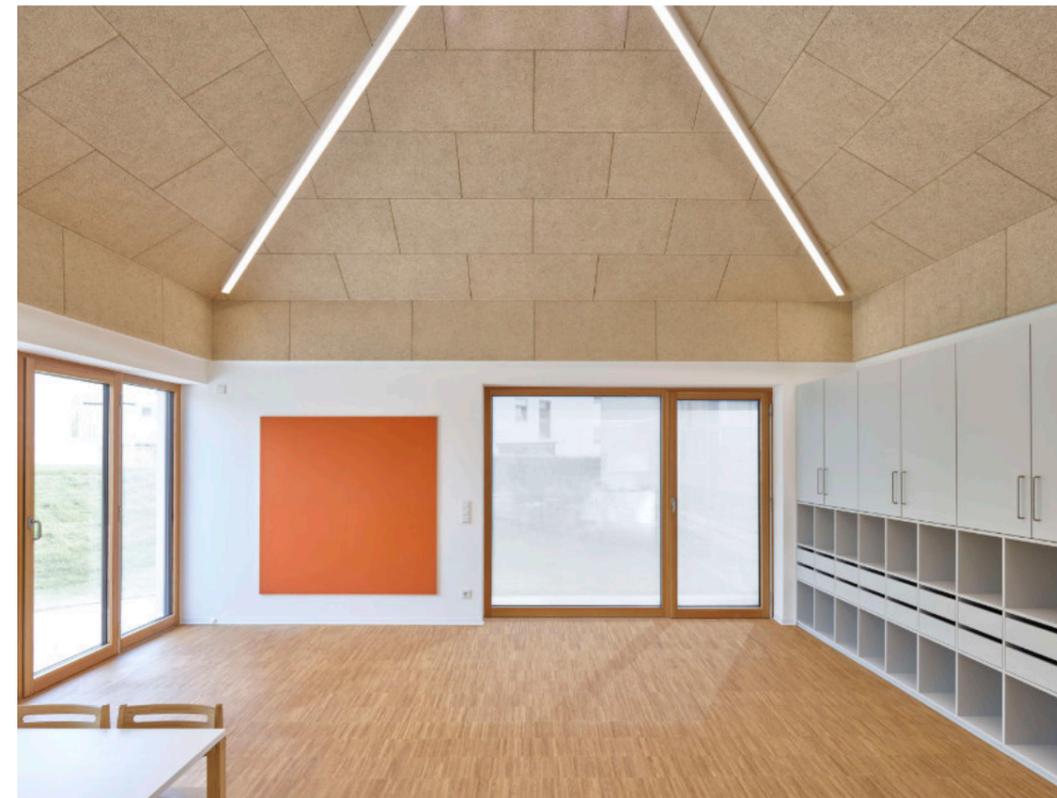
Du gehörst für mich zu den wenigen Fotografen die die Fähigkeit haben, ein Gebäude mit seinen jeweiligen Funktionen lesen zu können und es mit seiner entsprechenden Stimmung zu inszenieren. Damit unterstützt du das Werken und Wirken des jeweiligen Architekten - unter anderem mich.



Der bestehende Kindergarten wird durch eine Hortgruppe mit ca. 22 Plätzen erweitert. Die nur nach Westen hin mögliche Kindergartenerweiterung nimmt die markante Form des Dachüberstandes auf und führt diese weiter. Die Raumhöhen werden vom Hauptgebäude übernommen. Die grosszügigen Fensteröffnungen sind bodentief angeordnet und ermöglichen

den barrierefreien Zugang zur Terrasse. Der Massivbau besteht aus tragenden Ziegelmauerwerk mit Stahlbetonstützen und Stahlbetonelementen bei der Decke. Die Fassade wird mit einer Wärmedämmung und einer sägerauen Holzschalung bekleidet, welche mit einem mineralischen Farbaufbau behandelt wird. Die Holz Aluminium Fenster und Pfosten-

Riegel Elemente schließen die Öffnungen in der Fassade. Die Decken werden im Flur und den Gruppenräumen mit abgehängten Akustikdecken ausgeführt. Ein gefilterter Kalkputz bedeckt die Wände. Der Bodenbelag wird vom Bestandsgebäude in Form eines geölten Industrieparketts Eiche übernommen. Der Flurbodenbelag wird in Kautschuk weiter geführt.





Das Architekturbüro Birnkammer hat unter der Federführung von Architektin Dipl.-Ing. Heike Aigner für die Bürger von Buch am Erlbach eine neue Begegnungsstätte geplant und umgesetzt.

Der zeitlose Baukörper bietet den Bürgern verschiedene Räume, für die unterschiedlichste Arten der Begegnungen. Dabei wurden

die Räume mit wertigen und langlebigen Materialien ausgestattet, so dass ein langlebiger und nachhaltiger Baukörper für die Gemeinde entstanden ist.





Möchte man sich vom touristischen Treiben um eine der großartigsten spätmittelalterlichen Befestigungswerke, der Burg Burghausen entfernen, lädt der Kirchenvorplatz der Friedenskirche dazu ein. Man lässt den hektischen Touristenstrom hinter sich, macht eine Pause und es fällt einem vielleicht erst garnicht auf. Hier steht eine Skulptur

von Alf Lechner und dahinter, auf Sichtachse eine Kirche!

Die Architekten Neumeister und Paringer haben hier ein Gesamtkonzept für den Innen- und Außenraum der evangelischen Friedenskirche entwickelt. Fühlt man sich nun angezogen, ist am Ende der Sichtachse unverkennbar der Eingang des sakralen Bauwerks.

Im Inneren wartet ein großer, homogener Kirchenraum auf seinen Besucher. Der Altar, der Ambo und das Taufbecken sind ebenerdig; noch nicht einmal der Schieferboden macht einen Unterschied zwischen Klerus und Gläubigen. Ganz im Sinne der Heiligen Schrift: „Vor Gott sind alle Menschen gleich“.



Hinter dem Altar blieb eine Tuffsteinwand erhalten, ein Bezug zur Burghauser Burg und eine Erinnerung an die Klagemauer in Jerusalem. Zwei je vier Meter lange Metall-Schwingen der Künstlerin Meide Büdel zieren nun die Wand wie die Flügel der Friedenstaube.



Die Halle Eins, die größte des Männerturnvereins (von 1879 e.V.) ist eines der ersten Stahlbetongebäude Deutschlands. Wahrscheinlich erklärt das auch die beispiellose Größe der Sporthalle, der Zweck muss auch ein bauliches Maximum gewesen sein. Den für seine eigentliche Funktion ist der Raum viel zu groß und wirkt im ersten Moment einschüchternd.

Hat man sich auf diese räumliche, gar kathedralenhafte Größe eingelassen, wandelt sich dieser Eindruck.

Es ist eine kleine Sportarena, gar ein Sportpalais im Herzen von München, das mit seiner für uns heute ungewöhnlichen Architektur für Begeisterung sorgt.

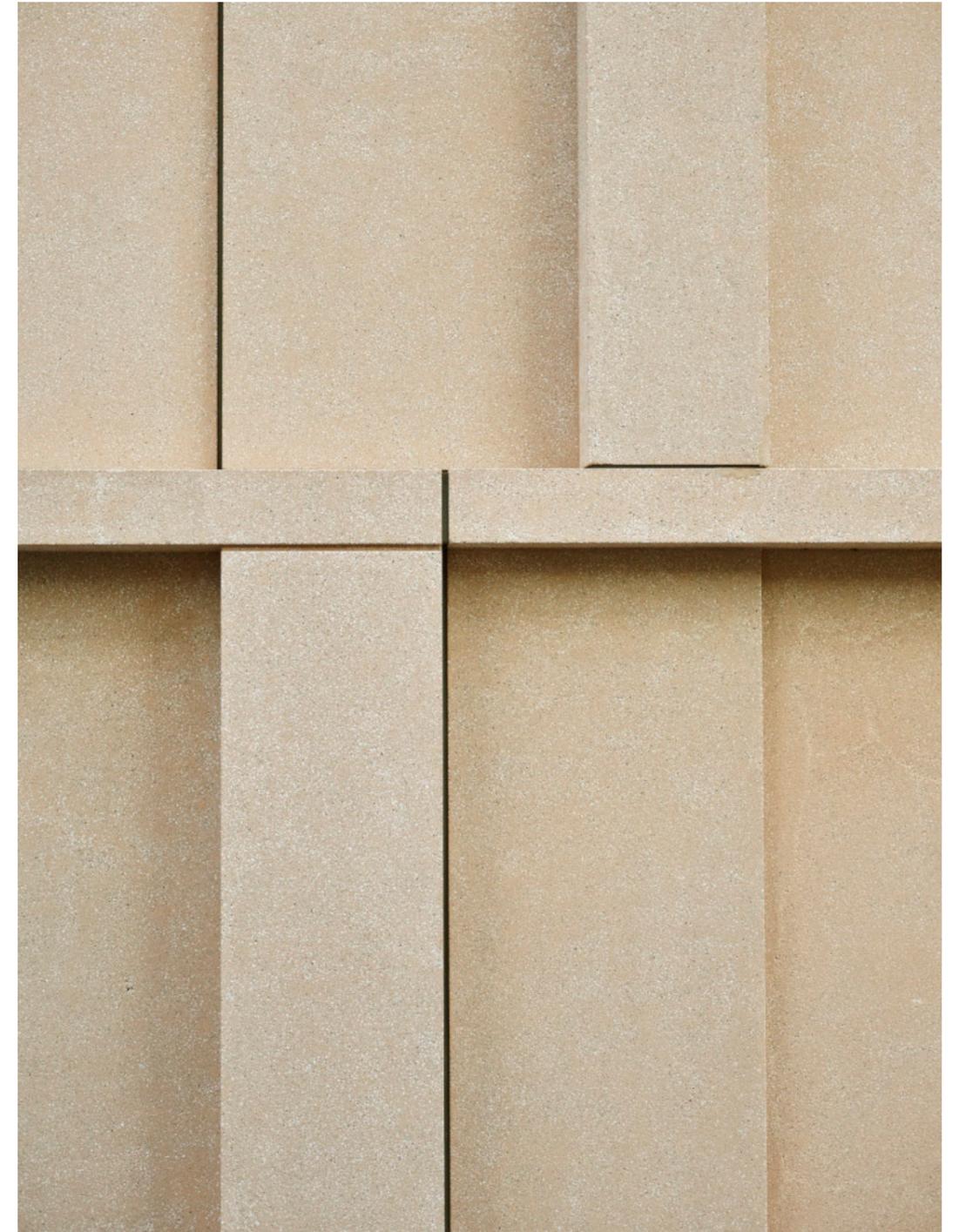




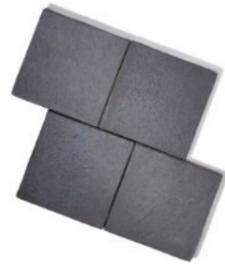
Auf den historischen Klostermauern ist ein viergeschossiger Neubau mit 58 Hotelzimmern entstanden. Dabei spielt die neue Fassade aus hochwertig

geätzten und sandgestrahlten Betonelementen von der Firma Hemmerlein eine entscheidende Rolle. Sie erzeugt ein harmonisches Gesamtbild, da

der Architekt Rainer Kriebel bei der Fassadengestaltung stark auf die bestehende Klostermauer Bezug nimmt – sei es farblich, als auch



materiell. Und trotzdem grenzt sich der neue Teil des Gebäudes durch die moderne Formensprache der Betonelemente konstruktiv ab.



Die Girnghuber GmbH ist ein Traditionsunternehmen in vierter Generation. Der Ziegeleibetrieb wurde 1903 von der Urgroßmutter des heutigen Geschäftsführers Claus Girnghuber erworben und ist seit dem in Familienbesitz.

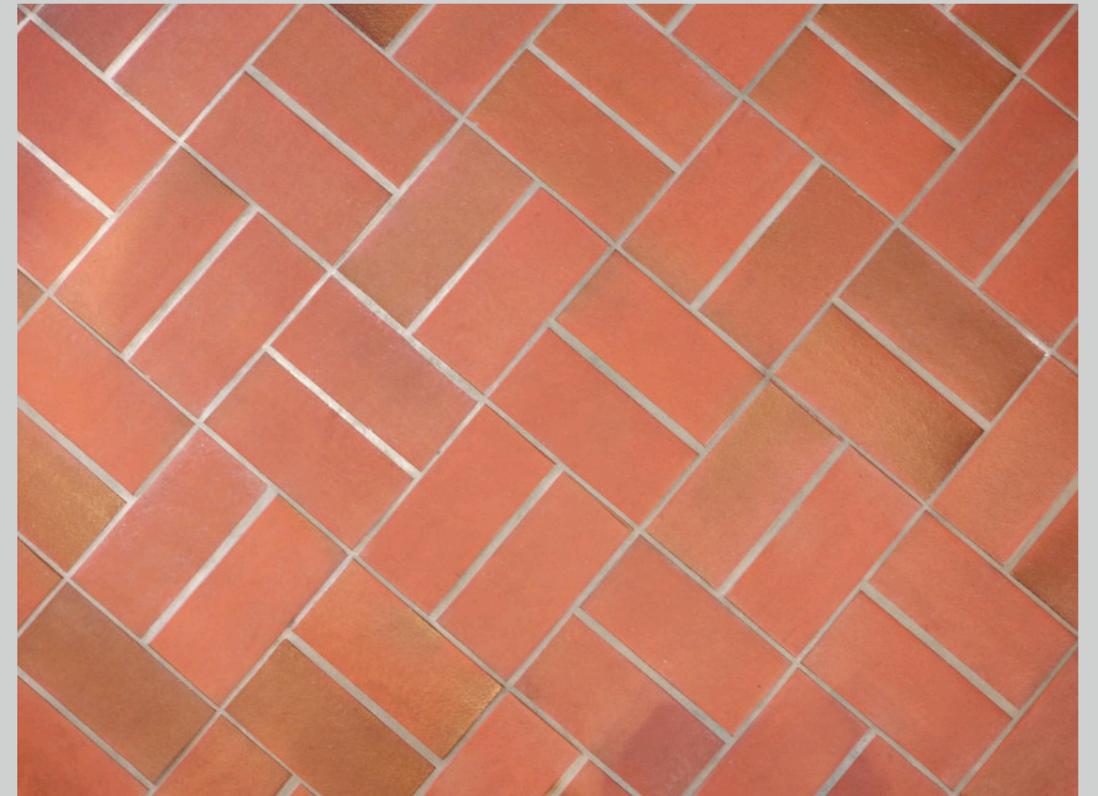
Traditionsbewusstsein und unternehmerischer Weitblick kennzeichnen seit jeher die Ausrichtung der Ziegelei GIMA. Sofern man auf der

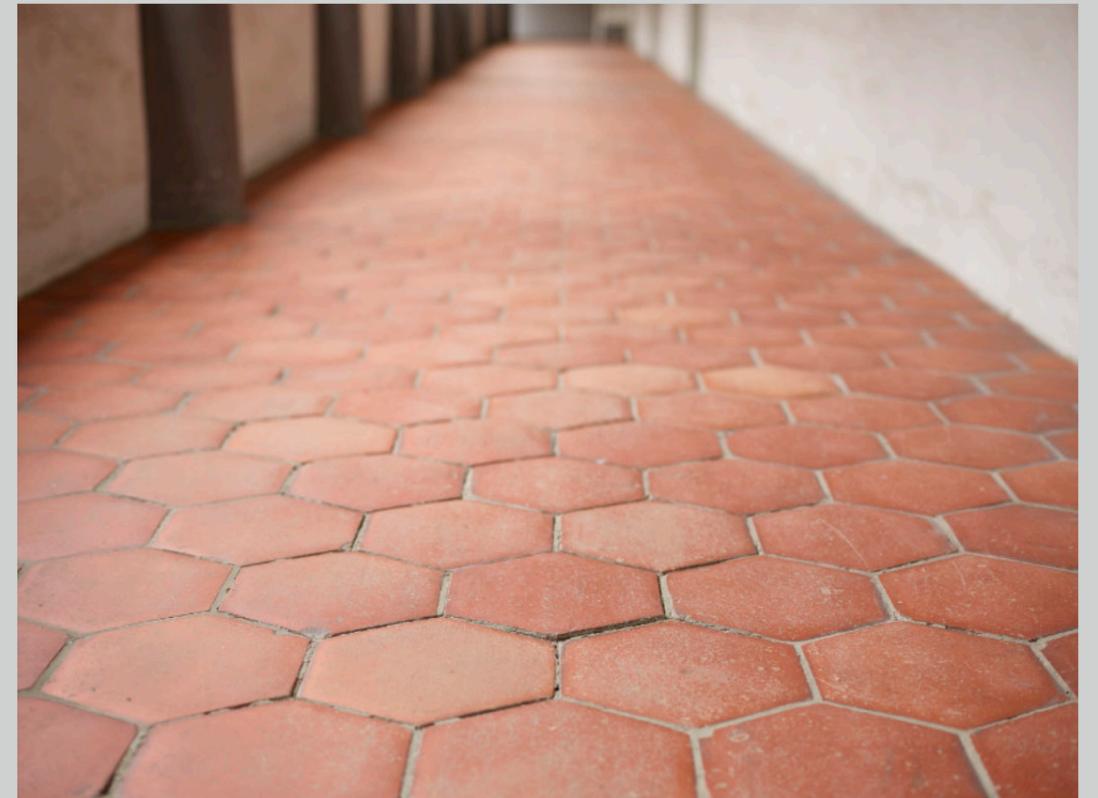
Suche ist nach einem Klinker in einem speziellen Format oder einer neu zu entwickelnden Farbigkeit, ist man bei GIMA bestens aufgehoben.

Sobald es um sichtbare Qualität auf Lebenszeit geht, um Pflasterbeläge und Produkte für die Fassade, um höchst individuelle Maßanfertigungen, wird das große Entwicklungs- und Fertigungspotenzial voll ausgeschöpft. Denn bei GIMA

setzt man sich bei jedem Projekt intensiv mit dem Kundenwunsch auseinander und entwickelt Lösungen nach Maß.









Am Anfang der Lichtbildwerke war die Ursulinen Realschule schon zu sehen. Auf den Seiten vier und fünf für das Architekturbüro Neumeister & Paringer aus Landshut fotografiert.

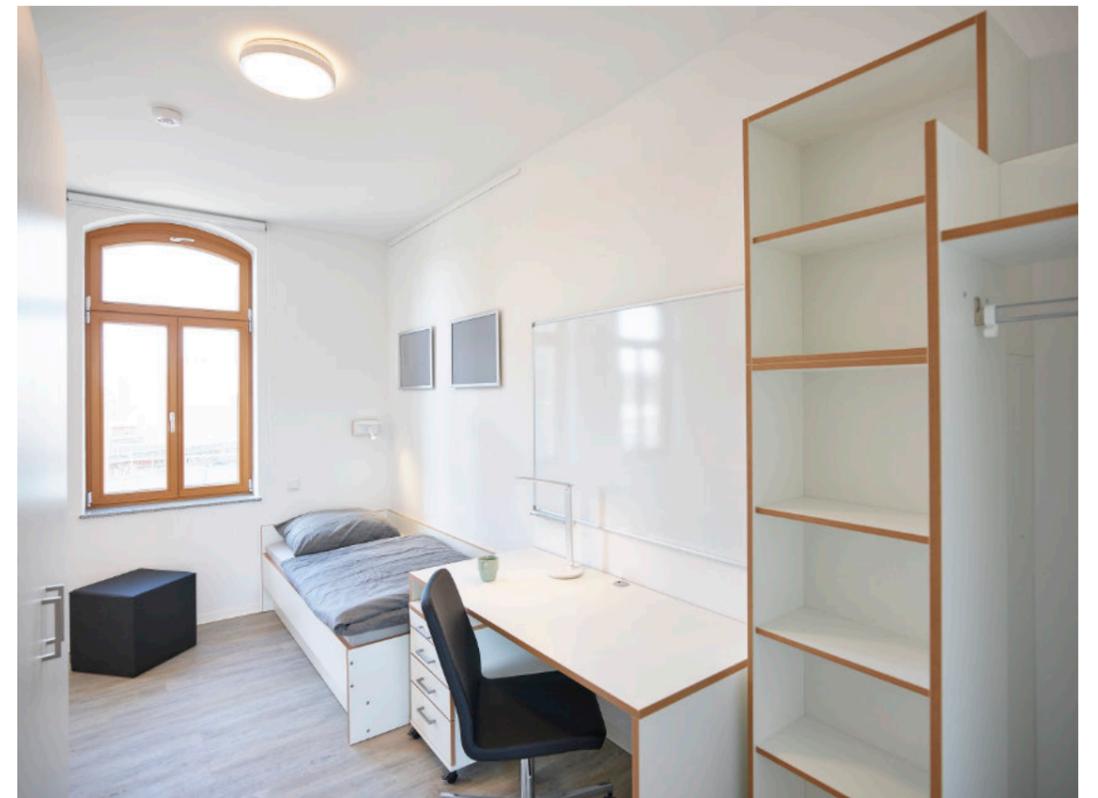
Einigen Woche später wurde ich von dem Dachziegelhersteller ERLUS beauftragt ihr Produkt, den Ergoldsbacher Biberschwanzziegel der Realschule zu fotografieren.

Für Architekten und Industrieunternehmen ist es immer wichtig ihr Werk mit Bildern darzustellen, den Architektur lässt sich nun mal schlecht nur mit Worten beschreiben.





„The Station“ ist ein ehemaliges Lokomotivführerwohnheim, das 2020 in ein möbliertes Studentenwohnheim mit 65 Wohnungen umgebaut wurde. Der denkmalgeschützte dreigeschossige Klinkerbau stammt aus der Gründerzeit, d.h. aus der ersten Phase der Industrialisierung bis zum großen Börsencrash von 1873.





Direkt am neuen Quartiersplatz Mittenmang an der Lehrter Straße ist ein modernes Wohnhochhaus entstanden:

Auf 18 Etagen verteilen sich insgesamt 266 hochwertig ausgestattete Mikroapartments – ideal für Geschäftsleute, die wochentags in der Hauptstadt leben und arbeiten, ebenso wie für Singles und Paare, die eine zentrale Wohnung

suchen, um das beeindruckende Angebot von Berlin-Mitte voll ausschöpfen zu können.





Für den Bauträger „my room active“ und das Architekturbüro „Kupferschmidt Architekten“ hat die Baufirma Krämmel aus Wolfratshausen das Studentenwohnheim an der Freisinger Landstraße umgesetzt.

Insgesamt sind hier über 340 Micro-Apartments mit Gewerbeflächen entstanden; mit einem Investitionsvolumen von über sieben Millionen

Euro. Das bietet dringend benötigten Wohnraum für Studierende und clevere Investmentlösung für deren Eltern und Kapitalanleger.

Schon lange leidet die Hauptstadt unter hohen Mietpreisen und zu wenig Wohnraum für Studierende. Aktuell kommen auf zirka 128.000 Studenten gerade einmal rund 11.000 vom Studentenwerk

angebotene Zimmer. Somit sieht sich die Mehrheit der Studenten mit Angeboten auf dem freien Wohnungsmarkt konfrontiert – und das in einer Stadt mit fast 55 % Single-Haushalten, die noch dazu an der Spitze der deutschen Metropolen mit den höchsten Mietpreisen steht.



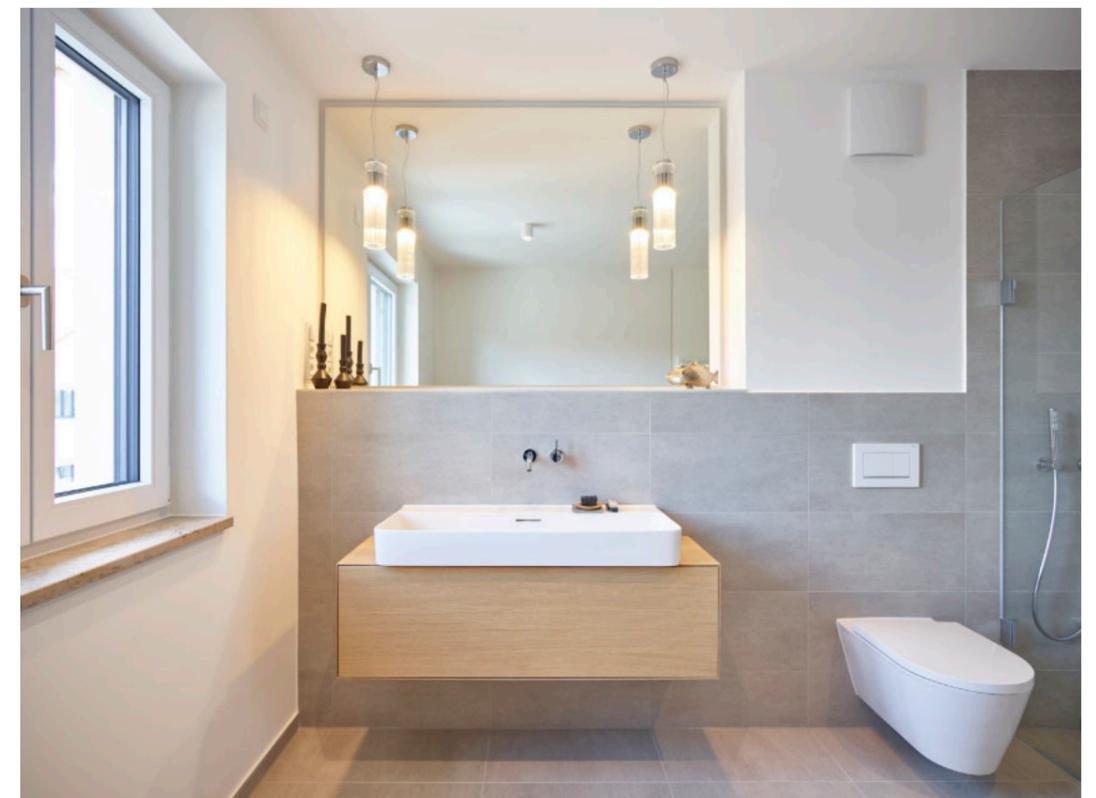


Im Süden von München hat Krämmel Bau einen ganzen Straßenzug geplant und gebaut, unter anderem dieses Mehrfamilienhaus.

Es zeichnet sich durch einen großen Wohn- und Lebensbereich im Erdgeschoss aus, der durch den hauseigenen Garten zusätzlich erweitert wird. Die persönlichen Zimmer als Rückzugsorte sind eher klein gehalten, also ein ideales

Haus für Familien die Gemeinschaft und Geselligkeit mögen. Das Dachgeschoss ist ausgebaut und als großer Wohn- oder Freizeitraum nutzbar.

Dieses Musterhaus wurde möbliert und eingerichtet, da sich viel Interessenten mit der Kaufentscheidung an Hand von technischen Plänen und leeren Räumen schwer tun.





Am südlichen Ortsausgang im oberbayerischen Glonn im Landkreis Ebersberg ist eine ganze Wohnsiedlung mit Einfamilienhäusern und Doppelhaushälften entstanden. Zusammen mit dem Bauträger K-Team aus Grafing hat die Architektin Marlena Ambroziak dieses Projekt geplant und umgesetzt.





In ruhiger Wohngegend im Stadtteil Ramersdorf-Perlach in München entstand ein energieeffizientes Neubauprojekt. In Kooperation mit einem Münchner Bauträger realisierte das Architekturbüro Gasteiger Architekten sieben Doppelhaushälften in klarer Architektur als KfW-Effizienzhäuser 40 Plus.





In Kooperation mit einem Münchner Bauträger realisierte das Architekturbüro Gasteiger Architekten ein modernes und architektonisch anspruchsvolles Gebäude-Ensemble bestehend aus drei Mehrfamilienhäusern und einer Tiefgarage.



landshuter künstler und ihre ateliers



Von links nach rechts: Alexander Bernhard, Barbara Anetsberger und Stephan Rebel



Ateliers sind faszinierende, kreative Orte, in denen Künstler arbeiten und wo der Betrachter (wenn er den Einlass findet) versuchen kann, dem Faszinosum und Geheimnis der Kunst räumlich näher zu kommen.

Für die Künstlerinnen und Künstler selbst sind es mitunter symbolische und rituelle Räume, Laboratorien, Werkstätten und Fabriken der Kunst. Ateliers sind immer auch konkrete Räume, also Architektur, die oft benennbaren, und seit dem 19. Jahrhundert auch definierten Regeln der Lichtführung und der Konstruktion folgen.

Meist sind die vom Künstler selbst gestalteten Ateliers, aber auch ein Werk, das stark mit dem jeweiligen Standpunkt und dem Selbstverständnis seines Schöpfers verknüpft ist. Daraus ergibt sich die interessante Frage, wie und wo arbeiten eigentlich die zahlreichen Künstlerinnen und Künstler in unserem

Lebensraum, hier in Landshut und der unmittelbaren Umgebung? Was inspiriert sie zu ihrer Arbeit, welchen Einfluss hat der Ort Ihres Schaffens auf ihre künstlerisches Tun?

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Kunstverein Landshut e.V. und dem 20-jährigen Jubiläum von Architektur und Kunst e.V. gehen beide Vereine in dem gemeinsamen Projekt „Landshuter Künstler und ihre Ateliers“ diesen Fragen nach, wobei mit „Landshut“ hier nicht die amtlichen Gemarkungsgrenzen gemeint sind, sondern der weiter gefasste Lebensraum.

Die ursprüngliche Idee und das Konzept des Projekts stammen von Barbara Anetsberger, der ehemaligen Vorsitzenden des Architektur und Kunst Vereins. Zur eigentlich Umsetzung kam es aber erst durch das ehrenamtliche Engagement von Stephan Rebel und Alexander Bernhard, die

innerhalb von eineinhalb Jahren 21 Künstler, Künstlerpaare und -familien besuchten.

Während sich Stephan Rebel hauptsächlich verbal über ein Interview den Gestaltern näherte, um anschließend seine Eindrücke in einem Artikel zu verdichten, bewegte sich Alexander Bernhard mit seiner Kamera und sammelte so seine Eindrücke.

Insgesamt entstanden so 21 Künstlerporträts in Bild- und Schriftform, die in regelmäßigen Abständen in der Landshuter Zeitung veröffentlicht wurden. Der krönende Abschluss war eine große Ausstellung (September 2020) im Landshuter Rathaus. Dort waren über 100 Fotos, mit Exponaten der Künstler zu sehen. Sowie das Begleitheft zur Ausstellung, als Sonderbeilage der Landshuter Zeitung mit allen Artikeln gedruckt.

unter einem dach



Das ist die Geschichte einer Künstlerin und eines Künstlers, die gemeinsam seit 15 Jahren - meist räumlich und manchmal auch emotional sehr nahe beieinander - Kunst erschaffen.

In kleinen und in großen Räumen, die dann auch die Größe ihrer Werke beeinflussen, manchmal getrennt im Ausland und jetzt seit einigen Jahren zusammen in der Gabelsbergerstraße in Landshut, in einem Bau aus

der Jahrhundertwende, der schon einen Pferdestall, eine Schnupftabakfabrik und eine Schreinerei beherbergte.

Hier sind Ute Haas, die vergangenes Jahr mehrere Wochen in den USA arbeitete und seit kurzem die zweite Vorsitzende des Kunstvereins Landshut ist, sowie der Landshuter Maler Michael Lange, mit ihrem künstlerischen Schaffen zuhause.

Das Künstleratelier besteht aus zwei großen, hohen, lichtdurchfluteten Räumen mit Blick zur Isar hin. Wände und Einrichtung sind roh belassen und überhaupt betrachten die beiden ihr Atelier als Werkstatt und nicht als Galerie. Diese kraftvolle wie anregende Werkstattatmosphäre spürt man dann auch unmittelbar beim Betreten und ihre Räume werden wohl deshalb auch



gerne für Feste und Treffen mit Künstlerkollegen genutzt.

Ute Haas lässt sich ohne konkretes Thema von Gefühlen, ihrem Unterbewusstsein und ihrer Stimmung leiten. Für Sie ist die Malerei die Suche nach einem bestimmten Punkt in einer chaotisch, nicht vorhersehbaren Welt, der „einfach einen guten Klang“ macht. „Diesen mit meiner Malerei zu entdecken und festhalten zu können ist oft anstrengend, macht aber mich in diesem Moment glücklich und zufrieden“, sagt Ute Haas. Ihren Bildern ist das leicht anzumerken. Ihre halbabstrakten Arbeiten strahlen eine große, aber zarte Kraft sowie immer eine ganz dezidierte Atmosphäre aus.

Michael Lange hingegen konzentriert sich meist auf ein Thema, das er akribisch und programmatisch bearbeitet. Oft wird das eigene Ich, seine Vergangenheit, sein Umfeld und die Familie in den

künstlerischen Arbeiten berührt. Er hält als Maler Menschen und Situationen konkret fest und möchte damit „die Magie einer bei ihm bleibenden Gesellschaft aus der Erinnerung und Gegenwart“ schaffen.

Geprägt von der Suche nach Neuem, befasst er sich parallel auch mit der Architektur der Stadt Landshut, die er schon in unzähligen Zeichnungen festgehalten hat. Hier die feinen, zarten Architekturzeichnungen, dort die prägnanten und charaktervollen Portraits mit großer Ausstrahlung. Es ist faszinierend mit welcher Bandbreite an Stilmitteln Michael Lange arbeiten kann.

Und wie funktioniert so ein künstlerisches Zusammensein unter einem Dach zweier so unterschiedlicher Persönlichkeiten, die das räumliche Zusammensein beim Erschaffen ihrer Kunst (meistens) wollen und auch brauchen?

Beide haben ein feines Gespür dafür entwickelt, trotz der räumlichen Nähe den anderen an der richtigen Stelle während eines künstlerischen Prozesses mit seinem Werk allein zu lassen, um sich dann an der richtigen Stelle austauschen zu können.

„Diese Konstellation ist aber eine sehr empfindliche Geschichte und es braucht tagtäglich in der Wahrnehmung des anderen mit seinem Schaffen eine große Sensibilität und noch größeren Respekt“, meint Michael Lange dazu.

So nutzen und begreifen beide gemeinsam und behutsam, erfolgreich diesen Platz als intimen Ort ihres künstlerischen Schaffens, Ausprobierens und Hortes der eigenen Gedanken.

prächtige bescheidenheit



Im Dachstuhl Schnee, im Keller Wasser, die Wände feucht, das Backhaus durchlöchert. So fand Josef Sailstorfer sein heutiges Anwesen aus dem Jahre 1890, beim Kauf im Dezember 1987 vor, das er schon als Kind als Haus der „Brandl Weiber“ kennenlernte. Es folgte eine elfjährige Baugeschichte, in der er Liebe und Gespür, für die Architektur, die baulichen Details und das vorhandene

Baumaterial entwickelte. 1998 übersiedelte der gebürtige Veldener dann mit Frau, Kindern und Atelier in das renovierte Anwesen. 2017 beendete die Sanierung des Ateliers die große Baugeschichte des kleinen, bescheidenen „Zeigl“, wie Josef Sailstorfer sein Anwesen selbst nennt. Es war eine lustvolle und keine leidvolle Geschichte, die aber mit unvorstellbar viel Arbeit

verbunden war. Die Details erspüren, sie mit Familie, Freunden und Handwerkern wieder in ihrer Ursprünglichkeit geduldig instand zu setzen und aufzubereiten, waren viele Jahre eine große Aufgabe neben seiner künstlerischen Tätigkeit.

Das Zeigl hat auf Grund der Verhältnisse um 1890 in Niederbayern eine sehr



schlichte Formensprache. Diese hat Josef Sailstorfer beeindruckend auf hohem handwerklichem Niveau verfeinert und intensiviert. In den Räumen herrscht eine Größe und Weite. Der Innenraum des neuen Ateliers ist eine bewusste und gelungene Antipode zu dem alten Tragwerk und den Grundmauern. Auch die Aussengestaltung hat stark mit der Architektur des Hauses zu tun. Nichts ist dem Zufall überlassen. Die Skulpturen nehmen die Achsen des Gebäudes und der Flächen auf. Sogar die vor über dreißig Jahren gepflanzten Bäume stehen „skulptural“ exakt geplant in der Sichtachse des heutigen Atelierfensters.

Stille, konzentrierte Ruhe, Kraft und Wärme, all das fühlt man, wenn man sich in der Architektur dieses Anwesens aufhält. Es steht auf einer leichten Anhöhe inmitten von Wiesen und sanften Hügeln der niederbayerischen

Landschaft, die Josef Sailstorfer ein Gefühl von Weite geben. Ein Gefühl, das er unabdingbar zum Leben und Arbeiten braucht – und das er hier tagtäglich von Haus und Landschaft bekommt.

Schon der Großvater und Vater haben sehr präzise mit Beton und Stein im Handwerk gearbeitet, was den jungen Josef Sailstorfer sehr beeindruckte. Der berühmte Architekt und Karikaturist Ernst Maria Lang aus München war es, der ihn zum Studium an der Akademie der bildenden Künste animierte, nachdem Josef Sailstorfer einen großen Wettbewerb an der Steinmetz-Meisterschule gewonnen hatte. Heute ist er mit seinen bedeutenden Großplastiken im öffentlichen und sakralen Raum in der Region Niederbayern sehr präsent und tief verwurzelt. Seine minimalistische, konkrete und oft symbolische Formensprache entspricht ganz besonders den gesellschaftlichen, sakralen

und urbanen Räumen, die er durch seine Kunst so erfolgreich gestaltet. Die Wurzel seiner selbst und seiner Arbeit bleibt aber sein kleines „Zeigl“ das so „prächtig bescheiden“ ist, und in seiner Architektur aus einem anderen Jahrhundert mit der Kunst der Gegenwart von Josef Sailstorfer auf beeindruckende Weise korrespondiert.

kunst im mathematischen rhythmus



In einer Welt, die jeden Tag mit neuen Sensationen und technischen Innovationen aufwarten will, ist der Künstler Siegfried Kreitner ein Mensch, der spektakuläre Inszenierungen und jedes Schrille und Grelle meidet.

Zurückgezogen, nahe Landshut, in einem schlichten Haus aus den 50er Jahren, arbeitet Kreitner in einer wohlthuenden Einfachheit. Es scheint, dass über die Etagen des Hauses

ausschließlich alles auf seine Arbeit konzentriert ist. Wohn- und Schlafräume spielen eine deutlich untergeordnete Rolle. Trotzdem ist überall Charme und Wärme zu verspüren.

Siegfried Kreitner nennt seine Kunst Minimalkinetik und wird von namhaften Galerien in München, Berlin, Bremen und Ladenburg vertreten. 2011 wurde er für seine Arbeit mit dem Kulturförderpreis der Stadt Landshut ausgezeichnet. Er baut

Skulpturen aus Stahl und Plexiglas, deren Partien sich behutsam öffnen, rotieren und neigen. Licht wird oft als prägendes Gestaltungsmittel eingesetzt.

Siegfried Kreitner ist verheiratet mit der Künstlerin Annegret Hoch. Nach dem Studium der Kunstszene und der Bildhauerei, arbeitete er als Meisterschüler und „Maschinenbauer“. Heute ist Siegfried Kreitner ein Künstler,



der seiner Ansicht nach die eigene Kunst eigentlich nur in diesem Landstrich um Landshut herum schaffen kann.

„Landshut ist eine Stadt der Metallverarbeitung. Im Metropolitan Museum in New York, zum Beispiel stehen Prunkrüstungen aus dem 16. Jahrhundert, geschaffen in Landshut. Sie war im ausgehenden Mittelalter Plattnerstadt, also Rüstungsschmiede“, erzählt Siegfried Kreitner. „Die ganze Metallverarbeitungstradition zeigt sich heute noch in den vielen Werkzeug- und Metallbaufirmen, die wir hier haben. Diese bilden meine Ressourcen. Ohne sie wäre es ungleich für mich, meine Kunst zu schaffen.“

Meist in den sehr frühen Morgenstunden beginnt seine Arbeit. Das langsame Aufwachen am Morgen ist eine der kreativsten und produktivsten Phasen in seinem Schaffen. Körper dreidimensional durchdenken oder technische Probleme vom Vortag: In dieser Phase des Tages findet Kreitner

die schönsten Lösungen. Mit einem kleinen Trick, nämlich einem Mittagsschlaf, reproduziert er diese für ihn so wertvolle Phase in seinem Schaffen.

Aus einfachen Grundformen (meistens Zylinder, Würfel oder Quader) ordnet er seine Werkmaterialien so an, dass sie einen ästhetischen Wert haben und sich darin immer ein mathematischer Rhythmus findet, der mit einer der Grundlagen der konkreten Kunst ist.

Dieser Rhythmus ergibt sich aus dem Wechselspiel von Logik und ästhetischem Element und ist eigentlich nicht an Gestaltungswünsche anpassbar. Manchmal aber, so sagt Kreitner, muss man das mathematische Maß dem Menschlichen anpassen.

Wie seine Arbeiten funktionieren, wie Bewegung möglich wird, kann der Betrachter der Werke nicht auf den ersten Blick erkennen. Es braucht Ruhe und Zeit, die Bewegungen, die Mechaniken und Abläufe zu verfolgen. Wenn man so will, ist es das Ziel von Siegfried

Kreitner, modernes High-Tech-Material in Ruhe und Poesie zu transformieren.

Bei all dem scheint es fast paradox zu sein, dass Siegfried Kreitner sich selbst als technikfeindlichen Menschen bezeichnet. Er besitzt kein Smartphone, ist in keinem sozialen Netzwerk und das Internet an sich ist auch nicht sein größter Freund.

Wenn man ihm aber genau zuhört versteht man schnell. „Es gibt einen Text von Antoine de Saint-Exupéry in dem steht, dass wir die Dampfmaschine so großartig finden, weil wir die Schiebestangen und die Technik bei der Arbeit direkt sehen können. In der digitalen Welt findet jedoch alles im Verborgenen statt und wir wissen gar nicht mehr, wie die Maschinen funktionieren und was sie mit uns machen. Deshalb soll meine Kunst, trotz mitunter komplexer Mechanik, nachvollziehbar sein.“

Freund und Käufer seiner Kunst stimmen ihm da zahlreich zu.

brutalismus an der realschule

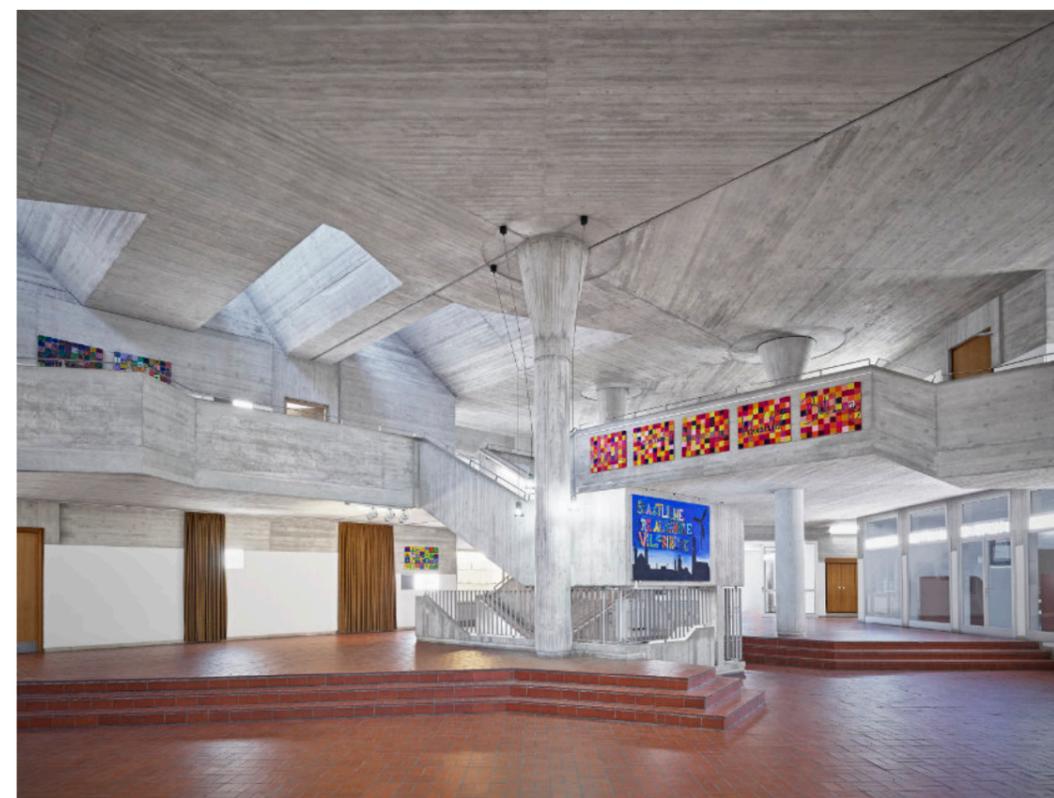
Im Artikel „Neubau am alten Standort. Generalsanierung verworfen – Sportplatz weicht Schulhaus und umgekehrt“ vom 13. Februar 2020 wird davon berichtet, dass die Entscheidung, ob die Realschule abgerissen wird, kurz bevor steht. Landrat Peter Dreier erklärt darin: „Wenn man vernünftig, wirtschaftlich und nachhaltig denkt, dann gibt's eigentlich nur eine Lösung.“ Ohne nähere Daten zur Analyse kann man das schwer belegen oder widerlegen. Kurz danach hat uns der Architekt Josef Winkler in seinem Leserbrief dazu eingeladen, das Gebäude mit Fotos auf der Homepage der Stadt Vilsbiburg neu zu entdecken. Ich schließe mich jetzt mit den Ergebnissen meines eigenen Näherungsversuchs an diese Architektur an, denn der Ausgangspunkt für seriöse Meinungsbildung allgemein ist umfassende Recherche.

Die Architektur der Realschule, aussen wie innen, zeigt „brutalistische“ Züge. Was heißt das? Es beschreibt den

rauen Sichtbeton, der im Sinne einer Materialehrlichkeit eine Ästhetik erzeugt, die ohne Dekor oder irgendetwas anderem als der reinen geometrischen Konstruktion und der Materialität auskommt. Das zeigt sich im Motiv der steilen Schräge, das sich in der Dachlandschaft zeigt, aber auch immer wieder im Innenraum (Form der Lichtschächte, der Brüstungen und Treppen). Die Form der Säulen ergibt sich aus einem logischen, konstruktiven Grund. Ein runder Säulenschaft trägt die Punktlast, ein kegelförmiges Kapitell unterstützt die Kräfteverteilung. Die feine Oberflächenstruktur des Betons durch die Bretterschalung erzeugt eine sanfte Rauheit und unterstreicht die Dynamik der Geometrie. Die Sichtbetonflächen und auch die Backsteinböden zeigen ihre pure Oberfläche. Dies erforderte Detailplanung und kunstvolles Handwerk. Keine spätere Verkleidung würde Planungs- oder Ausführungsfehler verdecken, alles ist sichtbar.

Diese Architektur kann befremdlich, „brutal“, rücksichtslos, eigenwillig oder unsensibel wirken, aber sie ist eigentlich das Gegenteil. So etwas zu bauen erfordert Hingabe, Ehrlichkeit und Mut. Das zeigt sich auch im Gebäude: es steht da, in seiner puren Existenz, es zeigt unperfekte Perfektion, fast menschlich. In der starken Dominanz ist es gleichzeitig verletzlich.

Kein Gebäude, keine „Investition“, wird willkürlich ohne Absicht gebaut. Die brutalistische Architektur ist Teil der späten Nachkriegszeit, in der neue (Lebens-) Wege und Ideale entworfen wurden. Sie zeugt von experimentellem Umbruch, genau wie Rockmusik oder Flower Power. Architektur ist ein stiller Zeuge unserer Vergangenheit. Sie verdient nähere Auseinandersetzung. Das löst ihre Bedeutung vom Schönheitsbegriff, den jeder individuell in 10 Jahren anders empfinden wird als heute. Ich finde es „schön“, dass die



Vilsbiburger Realschule eine Behausung hat, die so viel Selbstbewusstsein, Mut, Individualität und Sensibilität ausstrahlt. Auch, wenn das Gesamtbild durch die Um- und Anbauten über die Jahre etwas an ihrer Klarheit verloren hat. Ich fände es daher sehr schade, wenn man nicht mit Nachdruck versuchen würde, die ursprüngliche Qualität zu erhalten und mit Neubauten zu ergänzen. Nachhaltigkeit, Wirtschaftlichkeit, Ökologie - das sind Werte, die in der Definition für jeden variieren, aber sie sind beim Erhalt, besonders von Betongebäuden, fast immer höher als bei Abriss und Neubau, denn ein CO²-Ausgleich durch Energie-

einsparung kann erst nach vielen Jahrzehnten erreicht werden. Es ist klar, dass ein Gebäude, das nach den zeitgemäßen Standards konzipiert wurde, zukünftigen Standards nicht ohne parallele Entwicklung gerecht werden kann. Auch unsere heutigen Standards werden in 30 Jahren nicht mehr genügen, jedoch kann das kein pauschales Argument für regelmäßiges Austauschen der gesamten Architekturkultur sein. Keine Architektur ist gleich, keine Architektur ist einfach, aber was ist das schon. Architektur ist Kultur und ob wir sie verstehen (wollen) oder nicht, Diversität gehört zu unserer Gesellschaft und muss akzeptiert werden.

Es ist besonders, dass Vilsbiburg ein solches Gebäude, einzigartig in unserer Region, hat. Die Organisation „SOS Brutalismus“ der Stiftung Wüstenrot kämpft weltweit für den Erhalt dieser Gebäude und trifft dabei vielfach das Interesse einer breiten Öffentlichkeit. Ich hoffe, dass die Realschule Vilsbiburg nicht abgerissen wird, ohne einen Erhaltungsversuch mit ehrlicher Hingabe und ohne dass man sich deren überregionalen Bedeutung bewusst ist.



ein maler malt mit farbe, ein fotograf malt mit licht.

Viele gemalte Landschafts- und Architekturdarstellungen aus dem 19. Jahrhundert beeindruckten mich. Den Gemälden wohnt eine besondere Atmosphäre inne, die durch Lichtstimmungen geschaffen wurden. Natürlich haben Maler den Vorteil, alle Details im Bild selbst gestalten zu können, im Gegensatz zum Fotografen. Andererseits ist genau das eine Stärke der Fotografie, die möglichst genaue Abbildung der Wirklichkeit.

In der Architekturfotografie kommt es genau darauf an, aber vom anfertigen reiner Photo-Kopien der Realität,

habe ich mich schon lange gelöst. Bei dem rein dokumentarischen Fotografieansatz, leidet die Darstellung des Bauwerks in der Regel immer: Profanes durchkreuzt die Fassade, urbanes Beiwerk versperrt die Sichtachsen und parkende Autos geben dem Motiv den Rest – am Ende zeigt das Foto die raue ästhetische Wirklichkeit, die wir Menschen so geschickt ausblenden können.

Deshalb fotografiere ich nach dem Leitmotiv einer idealisierten und trotzdem sachlichen Architekturfotografie, in Kombination mit einer zum Bauwerk passenden

Lichtstimmung. Mittels den Möglichkeiten digitaler Bildnachbearbeitung, erlaube ich es mir die Realität unter ästhetischer Doktrin zu verändern. Es sollen Lichtbilderwerke entstehen, in welchen nichts profanes ablenkt und wirklich die Ästhetik der Architektur und Baukunst im Mittelpunkt stehen.



Fotograf: Dirk Messberger / Bildnachbearbeitung: Simon Reitzle

kameratechnik



Das Architektur-Mittelformat-Kamerasystem ist eines der besten Handwerkszeuge für Architekturfotografie, bestehend aus drei einzelnen Modulen. Dem Objektiv, das hochauflösend das Motiv für das digitale Rückteil einfängt. Hier wird anschließend das Licht mit 100 Millionen Pixel atemberaubend scharf und umfangreich gespeichert – es entsteht ein Foto! In der Mitte verbindet das Kameragehäuse

Objektiv und Rückteil miteinander und ermöglicht die parallele Achsenverschiebung des Bildes; eine der wichtigsten, technischen Gestaltungsmöglichkeiten in der Architekturfotografie.

Ausrüstung:

Digitaler Sensor / Rückteil:
Phase One IQ3 mit 100 Millionen Pixel Auflösung

Kameragehäuse:
Cambo WRS 1600

Objektive:
Rodenstock HR 32 mm
Rodenstock HR 40 mm
Schneider-Kreuznach 60 mm



Schon in der analogen Fotografie lieferte das Mittelformatsystem eine besondere Bildästhetik; im Vergleich zum Kleinbild. In der digitalen Fotografie ist es nicht anders und ich würde es so beschreiben:

„Atemberaubend! Zauberhaft! Magisch! Die Bilder haben einfach eine unbeschreibliche Aura, eine Ästhetik mit einzigartigem Detailreichtum

in einer unfassbaren Abbildungsqualität.“ Das alles liefert ein Kamerasystem, das mit der Investition in einen Oberklassewagen vergleichbaren wäre.

Ausrüstung:

Digitaler Sensor / Rückteil:
Phase One IQ3 mit 100 Millionen Pixel Auflösung

Kameragehäuse:
Phase One XF

Objektive:
Phase One Digital 28 mm
Schneider-Kreuznach 80 mm

bildnach- bearbeitung

Schon immer war die Bildnachbearbeitung ein wichtiger Bestandteil professioneller Fotografie, unabhängig ob analoge oder digitale Bildnachbearbeitung. Das digitale Rohbildmaterial (RAW-Dateien) lässt sich jedoch mit einer standardisierten Bildnachbearbeitung schnell Entwickeln. Des Weiteren sind viele anderen Nachbearbeitungsprozesse vereinfacht und es gibt wesentlich mehr Gestaltungsmöglichkeiten, im Vergleich zur analogen Fotografie.

Sobald es aber um individuelle Farbstimmungen und Bildatmosphären geht oder gar um das Entfernen störender Elemente im Bild (Retusche), wird es digital ebenfalls aufwendig. Gerade in der Architekturfotografie ist die Retusche ein wichtiges Nachbearbeitungsinstrument, den allzu oft stehen Autos, Fahrradständer, Straßenschilder etc. und Passanten im Bildausschnitt und lenken vom eigentlichen Motiv ab – dem Bauwerk



danksagung

Vielen herzlichen Dank an die Menschen, die mich 2020 auf ganz besondere Art und Weise gefördert und gefordert haben:

Christina PENZENSTADLER
Martin DUWE
Herr BAUER
Stephan BIRNKAMMER
Bernhard PARINGER
Klaus, Maximilian & Thomas ZEILER
Jörg BLÄSIG & Stephan SCHMUCK
Veronika PLATZ
Lydia ERHARDT
Marlena AMBROZIAK
Florian HOFMANN
Kai BRANDT
Martin HENKE
Benny SOMMER & Lisa NIEDERMAYER
Florian HOFMANN

Stephan REBEL
Barbara ANETSBERGER
Uta SPIES
ARCHITEKTUR UND KUNST E.V. LANDSHUT und allen Künstlern, die unser tolles Projekt mit ihrem beisein unterstützt haben

Thomas NEUMEISTER
Lucia MAIER

Dirk MESSBERGER
Gabrijela OBERT

Uwe BODEN

Tom HUBER
Simon REITZLE

- CORONA -

Adelheid BERNHARD
Harald BERNHARD

Besonderen Dank gilt auch der REGIERUNG von NIEDER-BAYERN, der IHK München und dem JOBCENTER Landshut, die mir jeweilige Corona-Hilfen jeweils innerhalb weniger Tage genehmigt und ausbezahlt haben.

ARCHITEKTURFOTOGRAFIE
ALEXANDER BERNHARD
FREYUNG 620B
84028 LANDSHUT

0179 908 92 44
HALLO@ALEXANDER-BERNHARD.NET

WWW.ALEXANDER-BERNHARD.NET